

# DU SEI WIE DU, IMMER.

Performative Lesung nach Texten  
und Briefen von **Ilana Shmueli**  
und **Paul Celan**. **Ein Fragment**

**25. – 29. 03. 2015, 19:30**  
**Galerie Lichthof**  
Capistrangasse 2  
1060 Wien



## DU SEI DU WIE DU, immer.

Performative Lesung nach Texten und Briefen von **Ilana Shmueli** (1924-2012) und **Paul Celan** (1920-1970). Ein Fragment

in Kooperation mit LICHTHOF, Café KORB, Arab-Hebrew Theatre of Jaffa

**Premiere: 25. März 2015, 19.30 Uhr**

Weitere Aufführungen 27. – 29. März 2015, 19.30 Uhr  
**Ort: LICHTHOF**, Capistrangasse 2, 1060 Wien  
 Eintritt: € 15,-/ermäßigt € 11,-  
 anschließend Publikumsdiskussion  
 Leitung: Konstantin Kaiser, Matthias Fallenstein

**Wiederaufnahme: Herbst 2015: Café Korb**, 1010 Wien

**Frühjahr 2016: Israel Tournee**  
 (Tel Aviv, Haifa, Jerusalem)

In Koproduktion mit dem Arab-Hebrew Theater of Jaffa (IL), University of Haifa, Hebrew University Jerusalem.

„Ich will dir Jerusalem zeigen“ verspricht Ilana Shmueli, Jugendfreundin Paul Celans, diesem in Paris 1965, wo die nach Israel emigrierte Freundin aus Czernowitz mit dem Dichter wieder Kontakt aufnimmt. Lange Spaziergänge und nächtelange Gespräche bringen die beiden einander näher. Paul Celan reist 1969 das erste und einzige Mal nach Israel. Danach setzt der intensive Briefwechsel mit Ilana Shmueli ein.

Für Paul Celan hat die Reise große Bedeutung, war sie doch Heimatsuche und zugleich seine letzte große Liebesgeschichte. „Daß Jerusalem eine Wende, eine Zäsur sein würde in meinem Leben – das wußte ich“, schreibt er bald nach seiner Rückkehr an Ilana. „Aber ich wußte nicht, daß ich dort beschenkt werden sollte mit Dir“.

Spät im Leben, erst nach der Begegnung mit Celan, die ihr neuen Sinn gegeben hat, beginnt Ilana Shmueli selbst zu schreiben. Für Shmueli war Celan das Gegenüber, mit dem sie der gemeinsamen

Herkunft, der Last der Vergangenheit und ihrer jüdischen Identität auf den Grund gehen konnte. Ihr Bericht über ihre Begegnung mit ihm, „Sag, daß Jerusalem ist“ enthält schon den Gedichtzyklus, der im Zusammenhang der Jerusalemreise entstanden und seinen Briefen beigelegt ist.

Am 12. April schreibt er seinen letzten Brief an sie, den sie sofort als Abschiedsbrief versteht. Vorher war schon das Verschwinden der Liebe aus den Briefen Celans zu verfolgen („ich spüre, wenn Du schreibst, daß Du nah bist, doch – verzeih –, ich verlasse den Ort, wo das geschieht“), eine Entfremdung von dem seelisch schwer kranken Dichter vorangegangen. Als sie in Paris ankommt, ist Paul Celan längst vermisst. Wenig später wird seine Leiche in der Seine gefunden.

### Zur Performance

Der offene weiße Raum ist weitgehend leer. Wenige Objekte, Möbel- und Ausstattungselemente stehen herum: ein Schreibtisch, Stühle, ein Lederfauteuil, eine Stehlampe. Der Raum wird durchquert von einer abstrakten Bodenskulptur aus Holzstäben, die wie Mikadostäbe im Raum liegen und sich im Laufe der Aktion in eine Leiter verwandeln – Zeichen der Unendlichkeit, des Bemühens der Liebenden und Verweis auf die biblische Jakobsleiter. Die Landschaft schließt das Publikum mit ein und ermöglicht vielfältige choreografische Wege der Schauspielerinnen. Sie markieren im Re-Enactment die verschlungenen Pfade zwischen Ost und West, von denen im Werk Celans und Shmuelis unauflöslich die Rede ist: Während er nach 1945 über Wien nach Paris entkam, emigrierte Shmueli 1944 mit der Familie nach Palästina.

Nach der Performance **Unruhige Zeiten**, basierend auf dem Briefwechsel zwischen Ingeborg Bachmann und Paul Celan, die 2010 – 2012 in Wien, Valencia, Tel Aviv und Haifa gezeigt wurde, widmet sich Projekt Theater / **FLEISCHEREI\_mobil** mit **DU SEI WIE DU, immer.** dem zwischen 1969 bis zu seinem Tod im April 1970 entstandenen Briefwechsel Paul Celans mit Ilana Shmueli (Paul Celan – Ilana Shmueli: Briefwechsel, Herausgegeben von Ilana Shmueli und Thomas Sparr, Frankfurt am Main 2004).

**Patricia Hirschbichler** trägt die Briefe und Gedichte vor, **Stephanie Waechter** setzt die reflektierenden Prosa- und Begleittexte räumlich um. Ergänzt wird die Performance durch Projektionen der Gedichte auf die umliegenden Wände. **Walter Nikowitz** begleitet die Performance musikalisch mit Eigenkompositionen und Zitaten traditioneller Lieder auf Gitarre und Mandoline.

**Performance:** Patricia Hirschbichler (A), Stephanie Waechter (A); **Regie:** Eva Brenner (A/USA), **Rauminstallation:** Susanne Kompast (A), **Dramaturgie/Mitarbeit Regie:** Johannes Starmühler (A), **Dramaturgie:** Michaela Adelberger (D), **Organisation:** Andrea Munninger (A), **Live Musik/Komposition:** Walter Nikowitz (A/AR), **Technische Leitung/Projektionen:** Richard Bruzek (A), **Fotos:** Hans Klestorfer (A), **Grafik:** Alexander Schlögl (A), **PR und Pressearbeit:** Monika Demartin.

Mit speziellem Dank an Hedwig Brenner, Christel und Matthias Fallenstein, Konstantin Kaiser und Marie Steiner.

Patricia Hirschbichler (A) / Schauspielerin, lebt in Wien und Paris. Sie spielte viele Jahre im Echoraum Wien (u. a. Arno Schmidt, Bouvard&Pécuchet von Flaubert/Pevny, Das Abendmahl von James Joyce/Pevny).

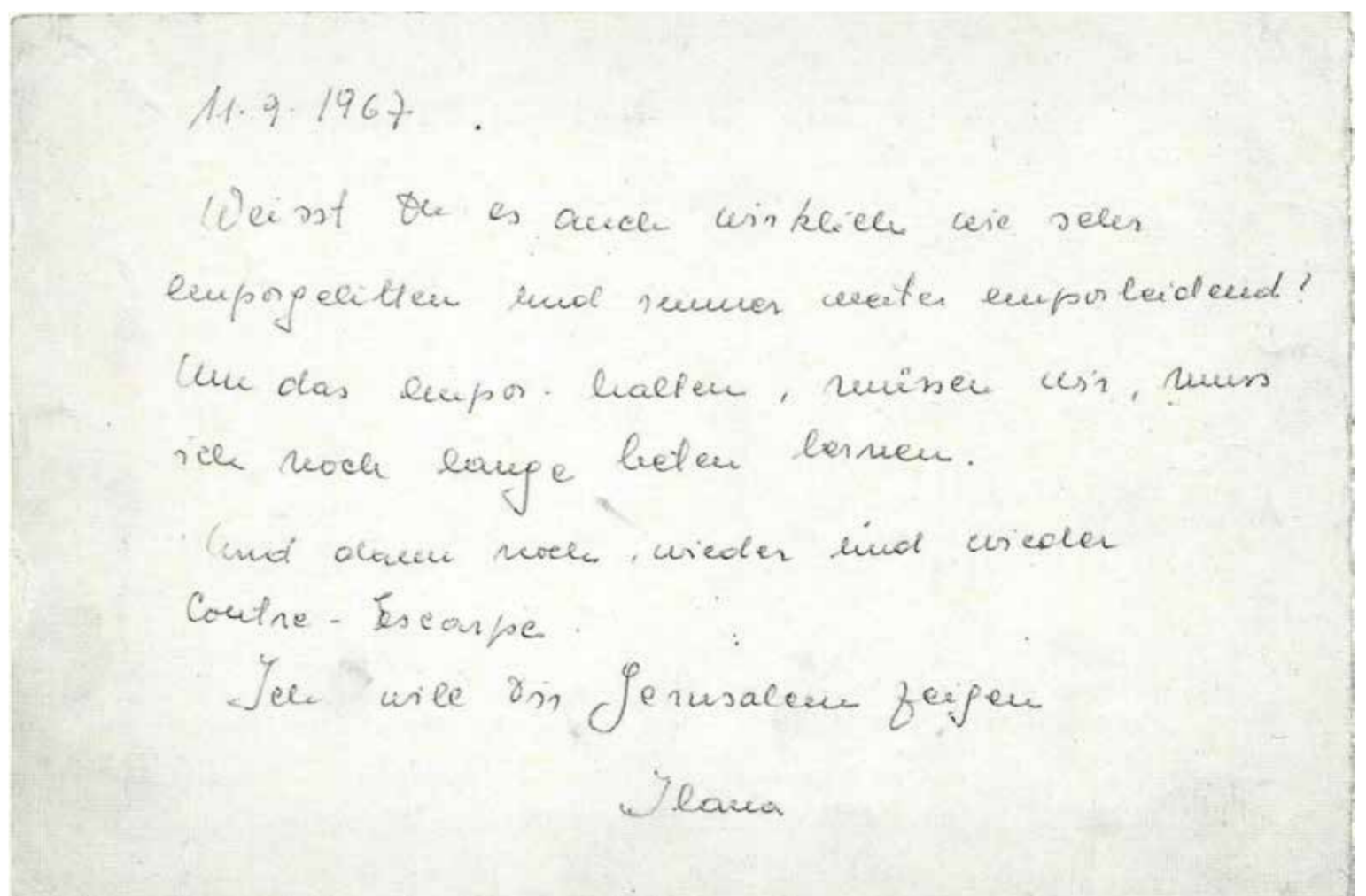
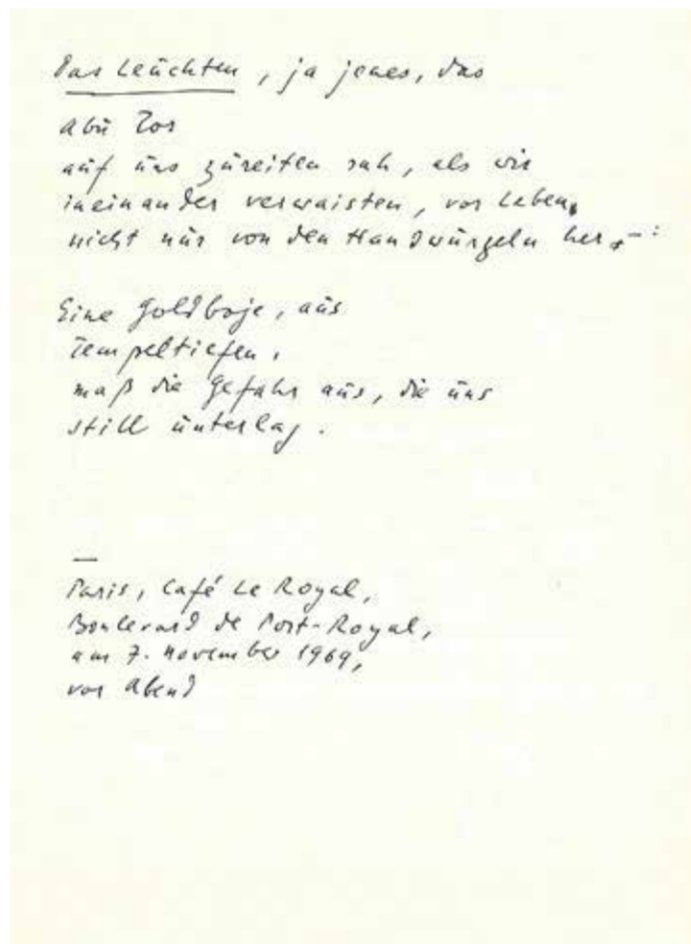
Stephanie Waechter (A) / Schauspielerin, Trainerin, geb. 1971. Schauspielausbildung an der Schauspielschule Kraus. Drei Jahre im Fringe-Theater in London tätig, seit 1998 arbeitet sie in Wien (Theater in der Josefstadt, Theater Drachengasse, Theater M.B.H. u. a. 2000-2003 und seit 2010 Ensemblemitglied bei PROJEKT THEATER/FLEISCHEREI)

Dank an: Kulturabteilung der Stadt Wien Theater/Stadtteilkultur&Interkulturalität/Wissenschafts- und Forschungsförderung, BKA Kunst, Bezirksvorstehung Neubau, FSG der MitarbeiterInnen der AK Wien, Austrian Cultural Forum Madrid, Austrian Cultural Forum Tel Aviv, Austrian Cultural Forum NY, Kulturcafé Siebenstern, LICHTHOF und privaten Sponsoren.



JERUSALEM, OLD CITY – BIRD'S EYE VIEW

„Ich wünschte mir, eine Sprache zu erfinden – eine sehr eigene Stimme, die all die Vielfalt und Gegensätze, die Ansprüche und Widersprüche, Brüche und Zusammenbrüche wiedergeben, aus denen meine Geschichte besteht.“ *Ilana Shmueli*



Impressum: Projekt Theater/**FLEISCHEREI\_mobil**, Neustiftgasse 133/13, 1070 Wien, www.experimentaltheater.com

Im Jahr 2004, vier Jahre nach der deutschen Veröffentlichung von *Sag daß Jerusalem ist*, erschien der lang erwartete Briefwechsel zwischen Paul Celan und Ilana Shmueli. Ich habe aus der Lektüre dieses Briefwechsels zweierlei gelernt. Erstens ist mir aufgefallen, wie vollständig Ilana Shmueli sich selbst in *Sag, daß Jerusalem ist* zurückgenommen hat. Sie stellt dort den Freund so entschieden ins Licht, dass ihr eigener Stand in dieser Beziehung, ihre Leidenschaft, ihr Anspruch und ihr Widerspruch ganz im Schatten verschwunden. Wo ist in diesem Bericht das Widerwort geblieben, jener Aufschrei Luciles aus Dantons Tod von Georg Büchner, den Celan in der Bühnenpreisrede an hervorgehobener Stelle zitiert hatte: Es lebe der König? Im Briefwechsel hört man diesen Aufschrei, man spürt auch das Mitgefühl mit dem Dichter, das nicht aus Sentimentalität, sondern aus der gemeinsamen Geschichte kommt, die Grundlage jenes tiefen Verständnisses, von dem der Bericht dann Zeugnis ablegt. Das zweite, was die Lektüre dieses Briefwechsels so erschütternd macht, ist, eng mit dem ersten zusammenhängend, die im Spiegel dieses Aufschreies immer deutlicher hervortretende Vereinsamung und Vereinsung Celans, seine sich immer mehr verringende Ansprechbarkeit, ein Fremden und Fremdwerden

bis hin zur gänzlichen Entfremdung, bis hin zu seinem letzten Brief, einem Abschiedsbrief schon nicht mehr persönlichen, sondern eigentümlich formellen Charakters. Celan beschäftigte sich zuletzt ausführlich mit dem Werk Franz Kafkas, und er zitiert in diesem Brief ein Wort daraus, das ich schon habe anklingen lassen: Die Welt ins Reine, Unabänderliche, Wahre heben – das war unmissverständlich, und Ilana Shmueli war sich sogleich im Klaren darüber, was es zu bedeuten hatte. Das Reine und Unabänderliche, das Schuldlose und insofern Wahre, weil Eindeutige, es ist nichts anderes als jener Schritt zu weit, die Negation des Lebens selbst, es ist der Tod. Leben: das heißt allerlei Ballast, heißt Schuld, Veränderlichkeit, Widerspruch, Vieldeutigkeit. Leben ist immer anders als das sich selbst gleichbleibende Ding, Leben ist Gehensein: wenn ein Lebendes sich zum Unabänderlichen verdinglicht, bleibt nur noch der tote, sprachlose Körper, die Leiche, die nicht mehr stehen kann, sondern daliegt, und die man fortzun muss.

Matthias Fallenstein, punctus contra punctum, Ilana Shmuelis Auseinandersetzung mit Paul Celan. Nachwort zu: Ilana Shmueli: *Sag, daß Jerusalem ist*. Über Paul Celan. Oktober 1969 – April 1970. Aachen 2010